

Henry's Vater schien die Fortschritte seines Sohnes ziemlich gleichgiltig anzusehen, aber seine Mutter gründete ihre schönsten Hoffnungen darauf. Sie errichtete, um ihn besser unterstützen zu können, eine Mädchenschule in Nottingham, doch es scheint, daß ihr dieß nicht glückte, denn Henry's Vater bestand darauf, daß der Sohn in seinem vierzehnten Jahre bei einem Strumpfhändler in die Lehre trat. Hier fühlte sich Henry unbeschreiblich elend. Die Arbeiten, denen er sich unterziehen mußte, waren zu hart für seinen zarten Körper; es blieb ihm durchaus keine Zeit zu literarischen Beschäftigungen, und die strenge Abhängigkeit, in der er leben mußte, beugte seine Seele nieder. In dieser Lage schrieb er das Gedicht: Nachdenken, welches in seiner Sammlung gefunden wird und seine innersten Gedanken ausdrückt. Seine zärtliche Mutter ruhte darum nicht, bis sie ihn nach Jahresfrist in das Bureau eines bedeutenden Notars und Stadtschreibers gebracht hatte. Ihr ahnte nicht, daß sie eben durch dieß gewaltsame Eingreifen in das von einer höhern Hand geleitete Schicksal ihres Sohnes, ihm ein frühes Grab bereitete. Henry fühlte sich in seiner neuen Lage ganz glücklich, erfüllte mit Eifer seine Pflichten, und in seinen freien Stunden gab er sich mit rastlosem Fleiß den Studien hin. In kurzer Zeit lernte er Latein und Griechisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch, studirte dabei Chemie und Astronomie, machte sich mit den besten Erzeugnissen der Literatur bekannt und übte sich außerdem noch im Zeichnen und Musik. Um diese Zeit begann er auch selbst zu dichten und gab 1803 in seinem achtzehnten Jahre ein Bändchen Gedichte heraus, die er der Herzogin von Devonshire zueignete.

Aber damit hatte er den Culminationspunkt seines irdischen Glückes erreicht. Die hohe Dame, der er seine Erstlinge zueignete, nahm weder Notiz von ihnen noch von dem Dichter; dagegen erschien in dem Monthly Review eine boshafte beißende Kritik darüber, die den jungen Dichter, der, wie alle seines Gleichen, zu viel Werth auf seinen Ruhm legte, fast zur Verzweiflung brachte. Die Bosheit der Kritik war um so überlegter, als Henry in der Vorrede gesagt hatte, daß es von der Aufnahme dieser Gedichte abhängen würde, ob er die Universität beziehen könne. Indessen gewannen sie ihm dennoch einen literarischen Freund. Der Dichter Southey wurde aufmerksam auf das junge, so früh verfolgte Talent und zeigte ihm fortdauernd innige Theilnahme. Henry beklagte sich bei dem Herausgeber des Monthly Review, und eine Art Ehrenerklärung erfolgte von seiner Seite in der folgenden Nummer, konnte aber die tiefe Wunde nicht heilen, die jene Kritik dem Dichter geschlagen hatte.

Er war so sehr entmuthigt, daß er trotz Southey's Aufmunterungen, es nie wieder wagte, etwas von seinen Arbeiten öffentlich erscheinen zu lassen. —

Um diese Zeit begannen auch körperliche Uebel den jungen Poeten zu quälen. Er verlor das Gehör und wurde dadurch unfähig, Advokat zu werden. Seine innere Neigung zog ihn zum geistlichen Stande, und er hatte sich viel mit Religion beschäftigt, da sein Glaube anfangs Deismus war und durch das Studium der Bibel zum Christenthum überging. Seine Gönner machten ihm Hoffnung, daß er als Student der Theologie die Universität Cambridge beziehen sollte, und er zog sich, um seine Gesundheit zu pflegen und seinen Studien obzuliegen, auf einige Zeit nach dem Dorfe Wilsford am Cliftonwald, seinem Lieblingsaufenthalt, zurück. Hier erfuhr er bald, daß alle Projekte zur Erfüllung seiner Wünsche gänzlich gescheitert wären. Die Verzweiflung, die er darüber empfand, schildert er in folgenden Versen:

All' meine Hoffnung starb im Augenblick,
Mit ihr all mein geträumtes Erdenglück. —
Nun lebt auf ewig wohl, ihr Erdenfreuden,
Willkommen Schmerz und Qual und alle Leiden.

Seine Gesundheit litt dabei sehr, aber er achtete es nicht, sondern kehrte nach Nottingham zurück und verdoppelte seinen Fleiß; dieß war eine Anstrengung der Verzweiflung. In kurzer Zeit gelang es seinen Freunden, seine Hoffnungen wieder zu erwecken, indem sie ihm einen Freitisch auf der Universität verschafften und ihm zugleich einen Gönner in Herrn Grainger von Winteringham erwarben, in dessen Hause er freundlich aufgenommen wurde. Henry studirte nun ein Jahr in Cambridge und erwarb sich überall Liebe und Bewunderung. Aber die Anstrengung, womit er im Examen eine Prämie errang, kostete ihm das Leben. — Seine ganz zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, machte er einen Ausflug nach London, und bei seiner Rückkehr drangen alle Bekannte in ihn, seinen Studien weniger obzuliegen. Er versprach dieß auch, allein folgender Auszug aus seinem Tagebuche — das übrigens dem eines deutschen Studenten wenig ähnlich sehen mag — bewies, daß er sein Versprechen nicht erfüllte: „Um halb fünf Uhr aufgestanden, bis sieben Uhr Spaziergang und Gebet, bis acht Uhr in die Kapelle und zum Frühstück, bis ein Uhr Studiren, bis vier Uhr Lesen, Spaziergang, Mittagessen und in die Kapelle bis sechs Uhr, von sechs bis neun Uhr Studiren, von neun bis zehn Uhr Gebet, um zehn Uhr zu Bette.“

In dieser Zeit waren Henry's Tage voller Schmerzen, seine Nächte schlaflos, dessenungeachtet setzte er seine Studien fort, erregte die schönsten Hoffnungen, errang